

Predigt beim ökumenischen Versöhnungsgottesdienst am 11. März 2017 in der Dreieinigkeitskirche in Regensburg

Liebe Schwestern und Brüder
im gemeinsamen Glauben an den Herrn Jesus
Christus!

Mit dem Gleichnis vom Weinstock und den Reben,
das uns als Predigttext vorgelegt ist, führt uns der
heilige Johannes im 15. Kapitel seines Evangeliums in
den Abendmahlssaal, in die Situation des Abschieds
Jesu von seinen Jüngern.

Wenige Stunden später wird er sich aus Liebe zu den
Menschen in der Kelter des Kreuzes gleichsam
auspressen lassen. Aus seiner geöffneten Seite werden
Blut und Wasser fließen, Zeichen der Sakramente von
Taufe und Eucharistie, Zeichen der bleibenden
Gegenwart seiner Liebe in der Kirche für die Welt. Die
mittelalterlichen Bilder zeigen, wie der Engel im Kelch
das Blut auffängt, um es für die Kirche zu bewahren
und die Kirche zu nähren bis zur Wiederkunft.

Mich bewegen an Jesu Bildwort vor allem zwei
Gesichtspunkte.

Da ist zum ersten diese unerhört tiefe Einheit
zwischen Jesus und den Seinen. Jesus sagt ja nicht:
„Ihr seid der Weinstock“, sondern: „Ich bin der
Weinstock – ihr seid die Reben“ (Joh 15,5). Das heißt:
„So wie die Rebzweige mit dem Weinstock verbunden
sind, so gehört ihr zu mir! Indem ihr aber zu mir
gehört, gehört ihr auch zueinander.“ Dieses
Zusammengehören mit ihm und untereinander ist
nicht ein bloß gedachtes oder symbolisches Verhältnis,
sondern ein unmittelbares und lebensvolles
Miteinander. Gemeint „ist die Kirche, diese
Lebensgemeinschaft mit Jesus Christus und
füreinander, die durch die Taufe begründet und in der
Eucharistie von Mal zu Mal vertieft und verlebendigt
wird.“ (P. B. XVI.) „Ich bin der wahre Weinstock“, das
heißt doch letztlich: „Ich bin ihr und ihr seid ich“.

Diese unerhörte Identifikation des Herrn mit den
Seinen kommt auch an einer anderen Stelle zum
Ausdruck, wenn nämlich - damals vor Damaskus - der
auferstandene Herr den Kirchenverfolger Saulus fragt:
„Saul, Saul, warum verfolgst Du *mich*?“ (Apg 9,4).

Christenverfolgung ist Christusverfolgung. Christus lebt fort, ist gegenwärtig in dieser Welt durch die Kirche, die sein Leib ist.

Ein Leib, ein Weinstock!

Weil das so ist, liebe Schwestern und Brüder, schmerzt uns die Trennung und ist uns die Suche nach der sichtbaren Einheit auf die Seele gebunden!

Wenige Zeilen später wird der Herr den Vater für uns bitten, dass wir eins seien, wie er mit dem Vater eins ist. „Ut unum sint.“

Ein *zweites* berührt mich in unserem Predigttext.

Ein Wort, ein *Verb*, kommt auffällig oft vor. In unserem gekürzten Text allein schon *fünf* Mal, im gesamten Abschnitt 12 Mal. Es ist das Wort „bleiben“, griechisch „ménein“.

„Wer in mir *bleibt* und in wem ich *bleibe* ...“

Die Einheit mit dem Herrn, dem wahren Weinstock, ist ein Geschenk der Gnade Christi, ist *seine* Gabe; aber

sie ist doch auch unsere *Aufgabe*. Andernfalls würde sich der Imperativ „Bleibt in mir“ erübrigen.

Das „Im-Herrn-Bleiben“, das Immer tiefer sich im Herrn verwurzeln war der Weg der großen Gestalten der katholischen Reform des 16. Jahrhunderts: Ignatius von Loyola, Teresa von Avila, Karl Borromäus und etlicher mehr. Und so bin ich fest davon überzeugt:

Wo wir aufmerksam auf ihn und sein Wort hören, wo das Wort der Schrift uns mehr und mehr zur Nahrung wird

und wo wir ihm in Treue nachfolgen – in Gottesliebe und Nächstenliebe, in Anbetung und Weltgestaltung, da wird uns dies auch zum Weg zueinander, zum Weg zur sichtbaren Einheit.

Am Abend des Ostertages bitten die Emmaus-Jünger den sie unerkant begleitenden Herrn: *Bleibe* bei uns, denn es will Abend werden und der Tag hat sich geneigt!

Tief im Herrn verwurzelt haben Dietrich Bonhoeffer, Alfred Delp und viele andere oft mit gefesselten Händen in den Konzentrationslagern der Nationalsozialisten gemeinsam für Christus Zeugnis gegeben und so die Ökumene des Martyriums begründet. Sie sind uns Vorbild und Ansporn.

Bitten wir – getragen von geistlicher Sehnsucht nach der Einheit – den Herrn: Bleibe bei uns! Und zeige uns, wie wir gemeinsam die Fackel des Glaubens an den dreieinigen Gott, den Gott der Liebe und des Lebens, bezeugen und so reiche Frucht bringen können. Amen.

Lassen wir in ein paar Augenblicken der Stille das Wort Gottes in uns nachklingen, und geben wir dem Herrn Raum in unserem Denken, Sinnen und Trachten.

Wort zur Übergabe des Wolfgangskelches

Im Namen des Bistums Regensburg übergebe ich Ihnen als *Zeichen der Verbundenheit* und als *Ausdruck unserer Sehnsucht nach der Wiedererlangung der sichtbaren Einheit der Kirche* diesen Kelch.

Es ist eine Kopie eines wertvollen Stückes aus dem Regensburger Domschatz: Eine Galvanokopie des so genannten „Wolfgangskelches“.

Er wurde Mitte des 13. Jahrhunderts angefertigt, etwa 200 Jahre nach der Heiligsprechung unseres Diözesanpatrons, und stammt somit aus der Zeit der noch ungeteilten abendländischen Christenheit. Er sei uns allen Ermutigung, beherzt auf dem Weg der Ökumene voranzuschreiten.

Möge der Herr unser gemeinsames Gebet erhören und uns dem Ziel der sichtbaren Einheit, der Einheit am Altar, näher bringen.